

Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 16 (1847)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

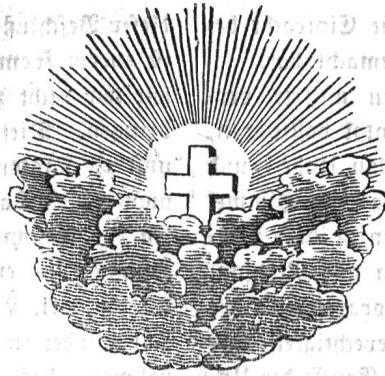
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem

katholischen Vereine.

Freuet euch im Herrn; abermal sage ich: freuet euch! Eure Milde sei allen Menschen kund. Der Herr ist nahe. Seid ohne Sorgen, sondern in Allem lasset eure Anliegen im Gebet und Flehen mit Dankfugung vor Gott kund werden; und der Friede Gottes, der allen Begriff übersteigt, beschirme eure Herzen in Christo Jesu. Uebrigens, Brüder, was wahr, ehrbar, gerecht, heilig, lebenswürdig, was irgend Tugend . . . das thuet; und der Gott des Friedens wird mit euch sein. (Philipp. 4, 4-9.)

Stephan Marilly,

Bischof von Lausanne u. Genf,

der Geistlichkeit unserer Diözese im Kanton Freiburg Heil und Segen i. u. H. I. Chr.

Schon lange erheben die Gläubigen der kath. Schweiz bittend ihre Hände zum Himmel und beschwören den Herrn, das Unheil, womit unser theures Vaterland heimgesucht ist, abzuwenden und uns wieder Ordnung, Frieden und Wohlfahrt zu schenken. Auch ihr habt in eurem ausgezeichneten Eifer und Glauben an diesem Gebete euch betheiliget und gemeinsam mit euren Seelenhirten gebetet um Abwendung der göttlichen Strafgerichte und für unsern Kanton insonderheit um Gottes Barmherzigkeit und um reichliche Gnade der Vergebung, der Reue und Rettung.

Schon mehr als einmal hat der gütige Gott diesem einträchtigen Gebete geneigtes Gehör geschenkt. Unsere Brüder verschiedener Kantone, vor uns mit Bedrängniß heimgesucht, haben das Ende ihrer Prüfung gesehen; die Feinde ihrer religiösen und bürgerlichen Freiheiten wurden zersprengt, und wo unlängst noch Uneinigkeit, rohe Gewalt und Mord gehaust, da waltet jetzt Eintracht, Ruhe und Friede. Es ist unzweifelhaft, daß der Gott unserer Väter, so vielfach von diesen gläubigen Völkerschaften angerufen, die Macht seines Armes für sie kund gethan hat.

Auch uns gel. Br. war es beschieden, den heilsamen Erfolg dieses vereinten Gebetes zu erfahren; denn auch für uns ist die Stunde der Prüfung gekommen. Menschen, wie wir gerne glauben wollen, mehr blind als schuldig, folgten den boshaften Einflüsterungen des Vaters der Lüge, gaben sich zum Werkzeug seiner Verführung hin, und verbreiteten Unruhe, säeten Zwietracht und weckten den Geist des Ungehorsams unter einem Völklein, das hithin friedlich und glücklich gelebt hatte. Viele Unglückliche, Söhne unseres gemeinsamen Vaterlandes, ließen sich verführen und sahen den Abgrund nicht, dem man sie zuführte. Sie wurden blind, weil sie sich zusehends mehr vom einfachen Glauben, dem Erbe unserer Väter, entfernten, und die Stimme der Religion und die weisen Rätze ihrer Seelsorger mißkannten; sie wurden blind, weil sie in maßlosem Gelüsten nach Ungebundenheit von allen Gesetzen und Pflichten die schuldige Unterwürfigkeit und Achtung gegen die Träger der göttlichen Gewalt auf Erden verloren; sie wurden blind, weil sie die aus christlicher Erziehung früher gewonnenen heiligen Grundsätze vergessen, die frommen Uebungen unserer hl. Religion verachteten, die Autorität unserer hl. Mutterkirche mißkannten, ihre Diener und Lehrer verlästert hatten. Gebe Gott, daß die Unglückslektion sie zurückführe zu besserer Gesinnung und zu einem unserm Glauben entsprechenden Lebenswandel. Ihr Beispiel möge euch zur Wach-

samkeit wecken, euren Eifer mehren und die Eintracht befestigen, die euch bis jetzt groß und stark gemacht hat.

Die Feinde der Ordnung aber wollten mittels verführter Helfershelfer ein schandwürdiges Attentat vollführen, das, wenn es gelungen wäre, unserm Kanton Unheil und Schande gebracht hätte. Aber Gottes Auge im Himmel wachte über ihnen und über uns: über ihnen zu ihrer Verbindung, über uns zu unserer Beschützung und Rettung. Denn es ist des Herrn Gebot, daß die Vorgesetzten ihre Gewalt gebrauchen zur Handhabung der Gerechtigkeit und zur kräftigen Niederhaltung verbrecherischer Exzesse der Ungebundenheit und Anarchie — wie es hinwieder Gewissenspflicht der Untergebenen ist, den Trägern der Gewalt sich zu unterwerfen. Gott ist der Urheber und Wächter der Grundsätze, wodurch allein die Gesellschaft hienieden bestehen kann, sie, die das Abbild der ungetrübten Ordnung und Ruhe der Gesellschaft der Ausgewählten dort oben sein soll. Er ist der Beschützer seiner Kirche und läßt die Hölle nicht über sie siegen und wacht mit ganz väterlicher Sorgfalt auch über den kleinsten Theil dieses himmlischen Erbes. Unser gütige und zärtliche Vater, der über unsere heiligsten Interessen wacht, sah demnach eure Anhänglichkeit an unsere hl. Religion, euer Verlangen, selbe auf eure Enkel zu vererben, euere Unterwürfigkeit gegen die Vorgesetzten, eure Ordnungsliebe und Treue in all' euern Pflichten; er hörte euer Gebet und Seufzen, das nur seine Ehre und den Sieg seiner eigenen Sache zum Ziel und Ausgangspunkt hatte. Um die verbrecherischen Absichten zu vereiteln und uns zu retten, bedurfte es mehr nicht als einen jener Zornblicke, von denen der Prophet spricht, die schon so oft gegen Gott verschworne Völker verwirrt und mit Ohnmacht geschlagen haben; Gott sandte urplötzlich Schrecken und Zagen in das Herz der Empörer; Kraft, Feuer und Heldenmuth in das Herz derjenigen, welche die Pflicht zur Vertheidigung von Religion und Vaterland rief. Auf den ersten Ruf seid ihr wie Ein Mann aufgestanden und habt durch eure edle Aufopferung den Beweis geleistet, was ein ächt christliches Volk vermag, das sein Glück in der Treue gegen seine Pflichten erkennt. Euerm Gebet, verbunden mit Thatkraft, wurde der herrlichste Sieg zu Theil. Vergessen wir aber nicht, gel. Br., die Ehre dieses Sieges gehört vor allem Gott, dessen Hülfe wir flehentlich angerufen, und der seligsten und undefleekten Jungfrau Maria, die wir als die beste Mutter angerufen. Gott und Maria soll also unser feurigster Dank gelten.

Zur Erfüllung dieser unserer Pflicht beschloß der Gr. Rath in der außerordentlichen Sitzung vom 9. d. ein feierliches Dankfest im Kanton Freiburg abhalten zu lassen. Ihr gel. Br. werdet euch eben so wie wir gefreut haben über diese gläubige und fromme Gesinnung, aus welcher

dieser Beschluß hervorgegangen ist. Diese weise Anordnung ist euerm frommen Wunsche entgegengekommen und wird, wie wir nicht zweifeln, neuen Segen über unser Vaterland bringen. Dieses Fest soll in allen katholischen Pfarreien unseres Kantons am 2. Febr., als dem Feste Mariä Reinigung und Darstellung Jesu im Tempel, abgehalten werden. In der Gesinnung des lebendigsten Dankes für den vom Himmel uns erwiesenen ganz außerordentlichen Schutz werdet ihr, gel. Br., dieses Fest mit religiösem Eifer begehen. Ihr werdet immer mehr die wichtige Wahrheit zu Herzen nehmen, daß ein Volk, das auf Gott vertraut, sein heil. Gesetz hochachtet und in der Stunde der Gefahr seine Stärke im Gebete sucht, in seiner Hoffnung nicht getäuscht wird. Seid daher immer achtsamer auf den Dienst dieses anbetungswürdigen Herrn; liebet und übet die uns von ihm auferlegten Pflichten; fliehet, was er verbietet; betrachtet die seligste Jungfrau als eure Mutter und Beschützerin, zeigt euch in Wort und That als ihre treuen Diener. Dann, wenn es dem Herrn gefallen sollte, auch neue Prüfungen über uns zu verhängen, wird er auch eure Eintracht und Anstrengung segnen, und neue Siege, wenn es deren bedarf, werden euerm vom wahren Glauben gestützten und geleiteten Muth zu Theil werden.

(Aus diesen Gründen verordnet der hochw. Bischof, am 2. Febr. soll ein Dankfest in allen Pfarrkirchen begangen und das Volk in obigem Sinne in der Predigt ermuntert werden. Ausdauer im Gebet wird ferner empfohlen, aber das früher angeordnete öffentliche Gebet suspendirt, während der 9 folgenden Tage sollen die Priester in der Messe die Dankgebete aufnehmen.)

Gegeben zu Freiburg den 22. Jänner 1847.

Stephan,
Bischof von Lausanne u. Genf.

Das Jubiläum.

Der hochw. Bischof von Basel hat den von dem heil. Vater Pius IX. verliehenen Ablass seiner Diözese durch ein Mandat vom 31. Jänner verkündet. Nachdem die päpstliche Jubiläumsbulle (S. Nr. 1 dieses Blattes) vorausgeschickt ist, sagt und verordnet der hochw. Bischof was folgt:

„Obgleich der Fürst dieser Welt immerfort gegen das „Schifflein Petri“ die gewaltsamsten Stürme aufregt, so, „daß die Kirche Jesu auf Erden mit vollem Recht die „stretende“ Kirche heißt, hat dennoch Pius IX. aus „unbedingtem Gehorsam gegen Gottes heiligsten Willen und aus „glühender Liebe zum hilfebedürftigen Menschengeschlecht sich

„großmüthig hingegeben, des obersten Pontiffates Schmerzenskrone anzunehmen, den schweren Dornenpfad zu wandeln und das Kreuz der Leiden für uns zu tragen. Sein gläubiges Vertrauen findet hiebei den festesten Anker in dem göttlichen Ausspruche der ewigen Wahrheit: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen;“ und in der untrüglichen Zusicherung Jesu: „Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nie aufhöre.“ Zudem tröstet und ermuthigt ihn die innigste Ueberzeugung von der unüberwindlichen Gewalt des allgemeinen Gebetes der christkatholischen Kirche. Sehet ihn diese geistige Waffe, vor welcher der Widersacher Gottes erzittert, mit Muth und Kraft ergreifen. So wie Jesus vor seinem bitteren Leiden und Sterben auf seine Knie sich niedergeworfen, inbrünstig zum Vater im Himmel geflehet und seinen Jüngern gesagt hat: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallt, denn der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch nur schwach.“ hält nun der sichtbare Statthalter Jesu seine gesalbten Hände zum Gebete ausgebreitet und ruft über den ganzen Erdball all' seinen Gläubigen zu: „Wachet und betet.“ Es ist der von Gott aufgestellte Vater, welcher uns zuruft — der liebevollste Vater, welcher mit so großer Gewissenhaftigkeit „die Sorgfalt für alle Gemeinden“ der ganzen katholischen Welt trägt, daß auch er, wie einst Paulus, sprechen darf: „Wenn befällt eine Krankheit, die ich nicht mit ihm leide? wen brennt ein Aergerniß, das mich nicht mit ihm quälet?“ (2 Kor. 11, 29). Welches Kind sollte wohl undankbar und ungehorsam genug sein, der wohlwollenden Vaterstimme sein Gehör zu versagen? „Der Satan, unser Widersacher, schleicht herum, wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge.“ Welcher Mensch könnte also die Nothwendigkeit, immer wachsam zu sein und zu beten, misskennen? Das Gebet wird jedoch seine Wirkung verfehlen, wenn es nicht aus gereinigtem Herzen entspringt; denn „Gott erhört die Sünder nicht.“ Daher ermahnet Pius IX. auch zur wahren Buße und ist gleichsam die rufende Stimme in der Wüste: „Bereitet den Weg des Herrn; machet gerade seine Wege; jedes Thal soll ausgefüllt, jeder Berg und Hügel abgetragen werden; was krumm ist, soll gerade, was uneben ist, soll ebener Weg werden; bringet würdige Früchte der Buße!“ und ihr werdet das „Heil der Welt sehen.“ Derjenige, zu welchem der Gottmensch gesprochen hat: „Was du immer auf Erden bindest, wird auch im Himmel gebunden sein; und was du lösest auf Erden, ist auch im Himmel gelöst;“ dem Jesus „die Schlüssel des Himmelsreiches“ übergeben hat, eröffnet das göttliche Jubeljahr, wo geheiligt soll werden die verwundete Seele, und erleuchtet vom Strahle der ewigen Wahrheit das Auge des Geistes, und gesprengt

„die Fessel der Sünde, und in Freiheit gesetzt der Sklave des verdorbenen Fleisches, und solchergestalt das Heil der Welt eintreten. Dieses „göttliche Jubeljahr“ ist laut der Prophezeiung des Isaias auch „der Tag der Genugthuung,“ folglich nicht gedenkbar, wo nicht das begangene Unrecht gut gemacht, der zugesügte Schaden ersetzt, die Verleumdung widerrufen, das gegebene Aergerniß verbessert, Haß und Feindschaft abgelegt, den bösen Gewohnheiten entsagt, die Gelegenheit zur Sünde vermieden wird; „der Friede und die Gerechtigkeit sollen sich küssen, und Gottes Reich in der Gerechtigkeit, im Frieden und in der Freude durch den heiligen Geist sichtbar werden.“

„Um nun meinerseits der durch die apostolische Bulle erlassenen Vorschrift zu entsprechen, verordne und erkläre ich:

- 1) „Es soll am Sonntag nach Empfang gegenwärtigen Pastoral Schreibens die übersetzte päpstliche Jubiläumsbulle nebst meinem Hirtenbriefe von den Pfarrkanzeln promulgirt werden, und den darauffolgenden Sonntag die dreiwöchentliche Jubiläumszeit beginnen. Wer binnen diesen drei Wochen seine Pfarrkirche zweimal besucht, um daselbst sein andächtiges Gebet zu verrichten, in Einer von diesen Wochen am Mittwoch, Freitag und Samstag fastet, und binnen diesen Wochen reumüthig beichtet und mit Ehrfurcht kommuniziert, auch in christlicher Barmherzigkeit Almosen spendet, wird des Jubelablasses theilhaftig.“
- 2) „Wo Pfarrherren, weil bei großer Volksmenge die kleine Zahl von Beichtvätern nicht ausreichend wäre, wünschen, daß die Jubiläumszeit eine andere Bestimmung erhalte, bevollmächtige ich die hochw. H. H. Dekane, in meinem Namen innerhalb ihrer Dekanatskreise für die Pfarreien verschiedene dreiwöchentliche Jubiläums-Termine zu bezeichnen, damit die hochw. H. H. Pfarrer sich gegenseitig Muthilfe leisten können.“
- 3) „Für jede klösterliche Korporation und ihre allfälligen Kostgänger, wie auch die Hospitale, bestimme ich die Kirche ihres Hauses.“
- 4) „Am Vorabend der Jubiläumszeit sollen zur Betglockenzeit alle Glocken in den Pfarrkirchen eine halbe Stunde lang geläutet, und am letzten Tage genannter Zeit die hohe Feier mit dem Lobgesang Te Deum laudamus beschlossen werden.“
- 5) „Die Priester sind angewiesen, während der Jubiläumszeit (mit Ausnahme der Tage, wo ein Festum primæ oder secundæ Classis einfällt) in der heil. Messe die Kollekte pro Papa beizufügen.“

Die Lichtmefkerze.

(Fortsetzung.)

II. Die Weihung der Kerzen.

Die Kirche segnet oder weihet Alles, was sie zur Feier des Gottesdienstes oder zur Auspendung der hl. Sacramente gebraucht; sie segnet die Kirchen, Altäre, Kelche, priesterl. Kleider; sie segnet das Wasser und Del u. s. w., d. h. sie heiligt diese Dinge durch verschiedene Gebete und Ceremonien, und entzieht sie dem profanen Gebrauch. So auch die Kerzen, die Sinnbilder des Heilandes. Bei der Segnung werden die Kerzen auf die Epistel-Seite des Altars gelegt. Der weihende Priester tritt im blauen Chormantel zum Altare hin, auf welchem die zu segnenden Kerzen liegen. Die Kerzen sind noch nicht geheiligt, sind noch gewöhnliche Materie, und daher noch im Zustande der Sehnsucht nach Erlösung, um mit dem hl. Paulus zu reden. Die linke Seite und die blaue Farbe deuten dieses an. Die linke Seite ist die Seite der Finsterniß, der Lüge, der Verdammniß; Christus sagte selber, daß die Verdammten am allgemeinen Gerichtstage auf die linke Seite werden gestellt werden. Die blaue Farbe ist die Farbe der Trauer, Betrübniß, Buße, weswegen die Kirche die blaue Farbe in der Advent- und Fastenzeit gebraucht. Die linke Seite des Altars und der blaue Chormantel deuten an, daß die Kerzen durch den Segen aus dem Reiche der unheiligen Welt, wo Finsterniß, Lüge und Tod herrschen, befreit, und in das hl. Reich des Lichtes, der Wahrheit und des Lebens versetzt werden sollen; und wirklich ist nicht die ungesegnete, sondern nur die geweihte Kerze ein Sinnbild desjenigen, der sich den „Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh. 14, 6) nennt. Die Weihung selber besteht in fünf salbungsvollen Gebeten, welche die Bedeutung der Kerzen am besten zeigen. Im ersten Gebete bittet der Priester, daß Gott die Lichter segne und heilige zum Gebrauche der Menschen, im Namen Gottes, der Heiligen, besonders der hl. Jungfrau Maria, deren Festtag eben gefeiert wird. Dieses Gebet lautet:

„Heiliger Herr! allmächtiger Vater! ewiger Gott! Du hast alles aus nichts erschaffen; auf deinen Befehl arbeiteten die Bienen, und ihrer Thätigkeit verdanken wir dieses Wachs, das nun zu Kerzen gegossen ist; du liehest heute die gerechten Wünsche und das inbrünstige Gebet des frommen und gerechten Simeon in Erfüllung gehen; wir flehen zu Dir in Demuth, segne † und heilige † diese Kerzen zum Gebrauche der Menschen, zum Heile des Leibes und der Seele aller, die auf dem Wasser oder dem Lande sich befinden; segne und heilige sie durch die Anrufung Deines allerheiligsten Namens, und durch die Fürbitte der allerseiligsten, immer unbefleckten Jungfrau Maria,

deren Fest wir heute mit Andacht begehen, und durch die Fürbitte aller Deiner Heiligen. Erhöre die Stimme dieses Deines gläubigen Volkes, das diese Kerzen mit Ehrfurcht in seinen Händen zu tragen, dir einen Lobgesang anzustimmen und Dich zu preisen verlangt. Erhöre ihr Gebet vom hohen Himmel und vom Throne Deiner Herrlichkeit. Sei allen gnädig, die Dich anrufen, und welche Du durch das kostbare Blut Deines eingebornen Sohnes erlöset hast, der mit Dir und dem heil. Geiste lebt und regiert, Gott in alle Ewigkeit. Amen.“

Doch diese Kerzen sollen nicht bloß gesegnet, sie sollen auch mit dem Lichte der himmlischen Weihe angezündet werden; deswegen bittet der Priester im zweiten Gebete, daß Gott, der an diesem Tage seinen eingebornen Sohn in die Arme Simeons gelegt hat, diese angezündeten Lichter heiligen und mit dem Lichte himmlischer Weihe anzünden wolle, damit wir von dem Feuer der heiligen Liebe entzündet werden, und verdienen, seiner Herrlichkeit würdig dargestellt zu werden. Es lautet:

„Allmächtiger Gott! Heute nahm der hl. Simeon deinen eingebornen Sohn im Tempel auf seine Arme; heute liehest Du Ihn Dir im Tempel darstellen und aufopfern; wir bitten Dich durch Deine unerschöpfliche Güte und Barmherzigkeit, segne † und heilige † diese Kerzen, welche wir, Deine Diener, zur Ehre Deines allerheiligsten und preiswürdigsten Namens anzuzünden und feierlich umherzutragen begehren; segne, heilige und entzünde sie mit dem übernatürlichen Lichte Deines himmlischen Segens, auf daß wir dieselben Dir unserm Herrn und Gott, auf eine so würdige Weise anzünden und aufopfern, daß auch zugleich unsere Herzen mit dem heiligen Feuer deiner göttlichen Liebe entflammt werden, und wir in dem heiligen Tempel Deiner Herrlichkeit Dir dargestellt zu werden verdienen durch denselben unsern Herrn. etc. Amen.“

Das übernatürliche Licht zündet aber Jesus Christus an durch seinen hl. Geist, denn der heil. Geist, den Jesus am hohen Pfingstfeste über seine Apostel und Jünger ausgegossen hat, befreite sie von aller Finsterniß und führte sie ein in alle Wahrheit, zudem erwärmte er ihre Herzen mit dem Feuer der hl. Liebe. Deswegen bittet der Priester in dem dritten Gebete über die Kerzen, daß die Herzen vom unsichtbaren Feuer des heiligen Geistes erleuchtet, von aller Blindheit des Lasters und Irrthums befreit werden, auf daß der Mensch mit einem Geistesauge das schauen und thun möge, was Gott wohlgefällig und dem Seelenheil förderlich ist. Das Gebet lautet:

„Herr Jesu Christe! Du wahres Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt, gieße Deinen heiligen Segen † über diese Kerzen aus, heilige † sie durch das Licht Deiner Gnade, und verleihe uns, daß,

gleichwie diese Kerzen, vom sichtbaren Feuer angezündet, die nächtlichen Finsternisse verscheuchen, so auch unsere Herzen vom unsichtbaren Feuer, nämlich vom Strahlenglanze des heil. Geistes erleuchtet, von aller Blindheit des Lasters und Irrthums befreit werden, auf daß wir mit reinem Geistesauge das schauen mögen, was Dir wohlgefällig und unserm Seelenheile förderlich ist, damit wir die gefahrvollen und dunkeln Pfade des Lebens glücklich durchschreiten, und durch Dich, Christe Jesu! Erlöser der Welt! zum ewigen Lichte gelangen, der Du in vollkommener Dreieinigkeit mit Gott dem Vater und dem heiligen Geiste lebest und regierest, Gott in alle Ewigkeit. Amen.“

Doch was nützt es, wenn der hl. Geist auch in unsere Herzen ausgegossen ist und das übernatürliche göttliche Licht in uns angezündet hat, wenn es wieder erlöscht? Ein erloschenes Licht leuchtet nicht, ein erloschenes Feuer wärmt nicht. So nützt es auch dem Menschen nichts, wenn er vom heiligen Geiste erleuchtet, Gott und seinen eingebornen Sohn erkannte, wenn er aber wieder von diesem Glauben abfällt, und in seine vorige Unwissenheit zurückfällt. Der Heiland sagt selbst: „Die letzten Dinge eines solchen Menschen werden ärger sein als die ersten“ (Matth. 12, 45.) Warnend schreibt hierüber auch der heil. Petrus (II. Pet. 2, 20–22. Vergl. Hebr. 10, 26). Wie Moses auf Befehl Gottes das Lampenlicht mit dem reinsten Oele fleißig unterhalten mußte, so soll auch der Mensch das einmal in seinem Herzen angezündete Licht des heil. Geistes zu unterhalten sich bestreben. Um die Gnade hierzu bittet der Priester im vierten Gebete, welches lautet:

„Allmächtiger ewiger Gott! der Du deinem getreuen Diener Moses die Lampen im Heiligthume mit reinstem Oele zu füllen und zu unterhalten befohlen hast, damit sie stets und unauslöschlich vor Deinem Angesicht brennen und leuchten sollten, segne † nun auch, wir bitten Dich demüthigst, diese Kerzen, auf daß dieselben, wie sie äußerlich ihr Licht uns mittheilen, also auch innerlich in unsern Herzen das Licht des heil. Geistes uns nimmer erlösche, durch unsern Herrn“ u. s. f.

Das größte Glück, der größte Segen besteht aber in der Erkenntniß Gottes und in der Haltung seiner heiligen Gebote. Nicht bloß hat der Heiland den Unglauben verdammt, den Gläubigen selig gesprochen (Marc. 16, 16. Joh. 3, 18. 36. Vergl. Apostlg. 2, 18. Röm. 10, 9), er sagt geradezu, das ewige Leben bestehe in der Erkenntniß Gottes: „Das ist das ewige Leben, daß sie Dich, den allein wahren Gott, erkennen, und den Du gesandt hast, Jesum Christum“ (Joh. 17, 3). Der Glaube macht also selig, und zwar allein selig; aber nicht der todte (Jak. 2, 14–23), sondern der in der Liebe thätige Glaube (Gal. 5, 6). Um die-

sen lebendigen Glauben bittet der Priester im fünften und letzten Gebete, welches heißt:

„O Herr, Jesus Christus! der Du heute in der Gestalt unseres Fleisches erschienen, und von Deinen heiligen Eltern im Tempel bist dargestellt worden; Den auch der ehrwürdige Greis Simeon, vom Lichte des heiligen Geistes erleuchtet, erkannt, auf seine Arme genommen und als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Erlösung seines Volkes Israel gesegnet und gepriesen hat, verleihe uns gnädigst, daß auch wir von demselben Lichte des heiligen Geistes erleuchtet, Dich für denjenigen erkennen, der Du wahrhaftig bist, und Dich, als unsern Erlöser, von ganzem Herzen lieben etc.“

Hierauf besprengt der Priester die Kerzen mit Weihwasser und beräuchert sie. Das Weihwasser bedeutet den Thau des göttlichen Segens; das Besprengen der gesegneten Kerzen deutet also auf den Wunsch der Kirche hin, daß der Thau des göttlichen Segens über das Gesegnete kommen möge. Der Weihrauch verbreitet Wohlgeruch und steigt zum Himmel empor. Die Beräucherung bedeutet also, daß die Gebete, mit welchen der Segen gespendet wurde, wie eine Rauchwolke zum Himmel emporsteigen und Gott wohlgefällig sein mögen.

Wie die Sonne, je höher sie steigt, immer mehr Licht verbreitet und mehr wärmt, so verbreitet ein Gebet nach dem andern bei der Kerzenweihe mehr Licht und Wärme, bis der ganze Mensch in das Licht umgeschaffen, bis Jesus, das Licht der Welt, im Menschen Gestalt gewonnen hat, von Stufe zu Stufe steigt der segnende Priester immer höher, bis er zur Erkenntniß Gottes und zu einem Leben in der Erkenntniß Gottes kommt. Möchte auch in jedem, welcher der Kerzenweihe beivohnt, das göttliche Leben immer mehr aufgehen; diese Verpflichtung legt ihm die Kerze auf. Die Kerze hat somit nicht bloß eine dogmatische, sondern auch eine moralische Bedeutung, jene wurde schon hervorgehoben, diese soll gezeigt werden bei der Erklärung der Prozession mit brennenden Kerzen.

(Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Luzern. Am 2. d. beging der Kanton Luzern und die übrigen verbündeten kath. Kantone (eine Ausnahme machte Zug, jedoch nicht aus Abgeneigtheit oder Theilnahmslosigkeit) ein Dankfest für die glückliche Wendung der Dinge im Kanton Freiburg. Wenn auch solche Feste bereits häufiger wiederkehren und den Reiz des Neuen verloren haben, so werden sie doch immer mit innigster Theilnahme begangen, weil es religiöse Feste sind und das Volk aller Stände

immer besser erkennt, um was es sich handelt und daß es Gott seine Rettung allein zu danken hat.

Solothurn. Hiesige Studenten und der Präsekt Hartmann haben sich zu öffentlichen Erklärungen veranlaßt gefunden, woraus hervorgeht, daß beim Anlaß, als der hochw. Bischof öffentliches Gebet um Frieden und Einigkeit anordnete und Herr Professor Weissenbach das bischöfliche Mandat in der Predigt erläuterte, die Studenten die Predigt durch argen Unfug störten, weil sie gefunden, der Prediger (dieser weiß, was und warum er redet!) habe „die Kanzel mißbraucht“; der Präsekt aber, der eingesteht, daß „Unfug um Unfug stattgefunden,“ erklärt als unwahr, „daß der Gottesdienst gestört worden.“ Das ist alles nach waadtländischer Patriotenmanier.

Schaffhausen. Während der waadtländische Gr. Rath durch Erheblicherklärung des Antrags, die unehelichen den ehelichen Kindern gleichzustellen, das Heiligtum der Ehe tief erschüttert, erkennt man in Schaffhausen aus trauriger Erfahrung, daß eheliche Ungebundenheit auch das zeitliche Wohl des Landes untergräbt. Das Justizgericht rügt den Uebelstand allzu vieler Ehescheidungsprozesse, die sich im abgewichenen Jahre 1846 auf 51 beliefen, wobei zweiundzwanzig Ehescheidungen ausgesprochen wurden. Seit 1832 bis im Mai 1846 wurden 612 Ehescheidungsprozesse abgewandelt und 230 Ehen gerichtlich geschieden. Die zunehmende Verarmung, welche durch die im Jahr 1844/45 ausgebrochenen 48 Konkurse und die 3681 eingelegten Treibjehdel auf erschreckende Weise sich herausstellte, wurde hauptsächlich der immer allgemeiner werdenden Sittenlosigkeit zugeschrieben, welche die ehelichen Bande lockere und das Familienleben in seinem Innersten vergifte, was dann nothwendig auch den ökonomischen Ruin der Haushaltungen zur Folge haben müsse. Die Geistlichen und Kirchenvorstände sollen daher ermahnt werden, mit den Weisungen von Ehescheidungsklagen an das Matrimonialgericht weniger zu eilen und sich mehr Mühe zu geben, die streitenden Eheleute auszuföhnen. Es soll ebenfalls eine Revision des Matrimonialgesetzes vorgenommen werden, namentlich in dem Sinne, der Eingehung leichtsinniger Ehen Schranken zu setzen. Die gegenwärtige Noth aber veranlaßte die Regierung bereits, den Verkauf und Genuß des Pferdefleisches zu erlauben.

Glarus. Die hiesigen Katholiken fühlen den Druck ihrer protestantischen Mitbrüder immer gleich stark, ja zu den frühern Beeinträchtigungen ist eine neueste hinzugefügt. Die Katholiken in Näfels faßten den löblichen Beschluß, für ihr Armenhaus zwei barmherzige Schwestern zu berufen. Der Landrath aber legte sein Verbot dagegen ein, aus den grundlosesten und gehäßigsten Motiven, als hätte dieser Orden sich das Mißtrauen des Protestantismus zugezogen, in paritätischen Orten Reibungen veranlaßt, als wäre er

von seiner wohlthätigen Bestimmung abgewichen, mit den Jesuiten in Verbindung und ein Werkzeug der Propaganda, es handle sich um das Prinzip, gegen das sich jüngst noch die dortige Mehrtheit des Volkes ausgesprochen habe. Thatsachen widerlegen diese boshaften Hegereien. Luzern hat solche Schwestern schon seit 1830, wo Niemand an Jesuiten dachte, ohne Klage; Genf, Lausanne, Neuenburg u. Basel haben solche Schwestern; Zürich wollte sie; in Berlin sind sie in allgemeiner Hochachtung — also gerade an den Hauptsitzen des Protestantismus, und überall ohne alle Klage. Wegen der großen Schwierigkeit, gute Armenpflegerinnen zu finden, ließen die Katholiken in Näfels die zwei Schwestern trotz Verbot kommen. Jetzt wird gebeht von radikalen und liberalen Blättern, und bald dürften wir erfahren, daß hier die Katholiken, welchen von ihren protest. Brüdern schon auf die ungerechteste Weise ihre Rechte und Verträge entrissen, ihre Seelsorger verbannt worden, auch die Armen nur von solchen Leuten sollen verpflegen lassen dürfen, welche das Plazet der Protestanten erlangt haben.

St. Gallen. Der Hülfsverein der kath. Geistlichkeit besitzt ein Kapital von 40,712 fl., woran die Geistlichkeit im abgelaufenen Jahr 814 fl. gesteuert hat. Für dies Jahr wurden 1400 fl. zur Unterstützung von 7 Geistlichen dekretirt. — Im Gasterland sind wieder Auswandernde nach Amerika in bedeutender Zahl reisefertig.

☐ **St. Gallen.** In den letzten Tagen starb zu Gossau einer jener in Gottes Augen schätzbaren Menschen, Hr. Joh. Suter von Niederglatt, seiner Zeit Präsident dieser Gemeinde, ein Jüngling von 72 Jahren. Meist durch Müchternheit, Sparsamkeit und Thätigkeit hatte er sich ein schönes Vermögen erworben, von dem er bei 6000 fl. für Arme, Waisen und Kirchenschmuck verschenkte, und den armen Erben noch einen schönen Nachlaß hinterließ. Die Armen, entschieden Rechtschaffenen hatten an ihm einen aufopfernden Freund. Sein Glaube zeigte sich in den Werken. — Die Gemeinde Alt St. Johann sehnt sich mit Ungeduld und aus guten Gründen nach baldiger Besetzung der dortigen Pfarrvikariatspfünde. Die Wirklichkeit entspricht nicht immer dem äußern Schein.

Margau. Aus Sarmenstorf meldet die „Zeitung der katholischen Schweiz“ den empörenden Spektakel, daß am 2. Jänner daselbst 7 Seenger als Tambour, Jesuiten, Kapuziner u. s. Rosenkranztochter verkleidet dahergefahren seien und die heiligsten Handlungen, als die Beichte, Abendmahl ic. auf die empörendste Weise zum Gespött gemacht haben. Die Polizeidiener sahen diesem abscheulichen Auftritt ruhig zu und schienen zum Schutz dieser Unthat hingestellt. Herr Kaplan Huber aber sollte vor das Sittengericht geladen werden, weil er die Schandthat auf der Kanzel zu rügen gewagt. Solche Dinge werden den aar-

gaulischen Regenten keine Rosen bringen; noch immer hat sich ein Höherer seiner Kirche angenommen, wenn die menschlichen Regenten sie prostituirten.

Bern. In der Stadt Bern hat sich ein Nothverein gebildet, welcher angesehene quieszirte Staatspersonen in sich begreift und mit Eifer und mit Umsicht nothleidende Arme, besonders arbeitende Familien unterstützen will.

Waadt. Die Regierung beantragt dem Gr. Rathe, die sogenannte „freie Kirche“ zu toleriren, aber nicht frei zu geben. Durch das zu erlassende Gesetz sollen religiöse Versammlungen außer der Nationalkirche geduldet werden, wenn sie sich ruhig verhalten, nicht reizen, ihre Lokale zu freiem Zutritt offen stehen lassen; sonst sollen die Theilnehmer, Leiter und Stattgeber dieser Konventikel mit Geld oder Gefangenschaft gebüßt werden. Gegen die Pietisten wird jetzt geltend gemacht, sie haben die Katholiken mit Proselytenmacherei verfolgt, überall Bibeln und Traktärchen verbreitet, sogar auf Altäre hingelegt, in Savoyen, im Wallis Unruhe erweckt und durch ihr unsinniges Treiben den — Jesuiten gerufen. Aber auch bei den Protestanten selbst habe ihr Treiben Widerwillen und thätliche Reaktion erweckt; das Volk wolle also das Pietistenwesen durchaus nicht; nur Toleranz, nicht gänzliches Freigeben dürfe also den Pietisten zu Statten kommen. Daß sich die Pietisten etwas an den Katholiken verdient haben, ist Wahrheit, ihre Proselytenmacherei und Zudringlichkeit ist schamlos; die Regierung aber erhält durch das neue Gesetz Vollmacht, gegen sie zu thun, was sie will.

Rom. Der Straßenbettel ist etwas so schädliches, daß die römische Regierung bei all ihrer Milde die Bettler aufgreifen, die jungen in Arbeitshäuser, die andern in Armenhäuser, die neapolitanischen über die Grenze transportiren ließ. — Für Irland haben hier wohnende katbol. Engländer Geldsammlungen und öffentliche Gebete veranstaltet.

Frankreich. Ein schöner Zug wird erzählt von dem 67. Linienregiment, das zu Lyon garnisonirt, indem dies Regiment täglich 28 Suppen mit eben so viel Fleisch und Brodrationen zur Vertheilung an die bedürftigsten Armen abgiebt. Der Oberst sieht mitunter selbst nach, ob die Vertheilung richtig und ohne Beleidigung der Armen geschehe.

— Die Tempelherren, 1128 von Papst Honorius II. anerkannt, besaßen in Paris große Gebäulichkeiten, erweckten durch ihren Reichthum den Neid, wurden von Papst Clemens V. aufgehoben, 1311 zwei u. fünfzig Tempelherren vom König auf dem Scheiterhaufen verbrannt, der „Tempel“, ihr Hauptgebäude in Paris, dem Maltheserorden übergeben; er besaß bis zur Revolution große Aushrechte. Den 14. Aug. 1792 wurde Ludwig XVI. mit seiner Familie darin gefangen gehalten und guillotinirt, andere hohe Personen und Revolutionärs theilten dasselbe Schicksal. König Lud-

wig XVIII. übergab dies Gebäude als Sühnung der geschehenen Greuel den Benediktinerinnen, die darin die ewige Anbetung hielten und eine unentgeltliche Mädchenschule eröffneten. Vielfach wurde diese Schenkung angefochten und darüber gelärmt, der König sei dazu nicht befugt gewesen. Jetzt hat der k. Staatsrath in der Sache entschieden, und zwar zu Gunsten der Benediktinerinnen.

Baiern. Die W. Ligorianer, deren 30 in Altötting sind, veröffentlichen in uns unbekannter Absicht jährlich offiziell die Zahl der abgehaltenen Missionen — im verfloffenen Jahre 26, von denen die im Strafarbeitshause zu München die gesegnetste war, indem keiner der 590 Sträflinge unterlassen, die hl. Sakramente mit großer Erbauung zu empfangen. — Die Inthronisation des Erzbischofs von München geschah am 24. Jänner mit größter Feierlichkeit.

Belgien. In Westflandern ist die Noth so groß, daß täglich mehrere Arbeiter des Hungertodes sterben; brodlose Arbeiter ziehen wie Leichen durch Städte und Dörfer. Dabei zeigen sie aber eine Geduld und Ergebenheit, die so groß ist als ihre Leiden. Die kath. Geistlichkeit opfert und theilt Alles mit den Unglücklichen. Die früher blühende, jetzt stockende Leinenweberei ist die Mutter ihrer entsetzlichen Armuth.

Breussen. Propst Brinkmann in Berlin hat eine Leih- und Lesebibliothek gegründet, um die Lesesüchtigen vom Gift der gewöhnlichen Leihbibliotheken abzugreifen. Fürst Radziwill opfert sehr viel dafür und die Verlagsbandlungen haben auf eingegangene Bitte Bücher dazu geliefert. — In Breslau ist Dr. Regenbrecht, Professor des Kirchenrechts (!), aus der rongesehen Gesellschaft mit vielen Anschuldigungen ausgeschieden; dafür versprechen die Kongeaner auch den Ausgeschiedenen tüchtig striegeln zu wollen. — Der Fürstbischof Diepenbrock ist mit der Regierung nicht glücklicher als andere Bischöfe. Das Oberlandesgericht wollte die Oberaufsicht auch über das bischöfliche Konsistorialgericht führen und verlangte am Jahresschluß eine Tabelle aller von diesem entschiedenen Fälle. Das Konsistorium protestirte, worauf das Gericht Gewalt anwendete. Der Bischof wird sich klagend an den König wenden. — Breslaus Stadtmagistrat klagte v. J. gegen den dortigen Generalsuperintendenten, daß er die Prediger bei der Ordination „gegen bisherigen Gebrauch“ auf die symbolischen Bücher und die Augsburgische Konfession verpflichtete. Der Magistrat wurde abgewiesen und ihm gesagt: „Haben die schlesischen Behörden die Verpflichtung der unirten Geistlichen auf die symbolischen Bücher bisher unterlassen, so haben sie sich einer ahndungswürdigen Vernachlässigung schuldig gemacht.“ Jetzt wurde das Konsistorium und Ministerium mit Klagen gegen Habns Verfahren so bestürmt, daß das Konsistorium den Kultusminister um

Entscheidung hat, und die Entscheidung war, daß Hahn nicht mehr ordiniren dürfe, sondern statt seiner der rationalistische Michaelis, der übel auf die symbolischen Bücher zu sprechen ist. Also wurde binnen Jahresfrist die „abnundungswürdige Vernachlässigung“ offizielle Norm!

— Die Regierung behandelt die Kinder aus Eben, die von f. g. deutsch-katholischen Predigern geschlossen worden, als uneheliche und setzt ihnen demnach sogleich Vormünder. Das ist strenger als früher.

— Am 20. v. M. brachten die Studenten in Bonn dem Prof. Hilgers mit herzlichster Freude einen Fackelzug zur Feier seiner Erhebung zum ordentlichen Professor der kathol. Theologie. — In Berlin haben die Katholiken kein Blatt, das sie vertritt, weil „Petrus“ und „Paulus“ zu erscheinen aufgehört, die Konzession auf ein anderes Blatt aber nicht ertheilt wurde. — Dr. Hengstenberg gesteht in seiner „Kirchenzeitung“, daß die Spaltung der Protestanten zu groß ist, als daß sie verkittet werden könnte. „Die klaffenden Theile, so gesteht Hengstenberg, müssen nothwendig auseinanderreißen in zwei ungleiche Hälften, in eine sehr kleine gläubige, und in eine ungeheuer große ungläubige, rationalistische.“ Er weist auf den kräftigen Organismus der katholischen Kirche, wie auf die immer weiter fortschreitende innere Zerrissenheit des Protestantismus hin. „Wir sehen, wie die römische Kirche erstarkt durch den deutschkatholischen Ueberlaß; wir wünschen ihr Glück, daß solche Priester von ihr ausgegangen sind, daß sie immer mehr lernt zu wägen, statt zu zählen;“ (wir erlauben uns gleichwohl auch zu zählen). „Unsere evangelische Kirche ist auch voll böser Säfte; man möchte ihr eine Fontanelle wünschen, die mindestens ein Jahrzehent zu laufen nicht aufhörte. Je mehr Wasser sie aussondert, desto reiner und frischer wird ihr Blut werden. Ist unsere theure Mutter erst wieder mehr treu ihrem Bekenntnisse, so wird sie sich wieder aufbauen und schmücken wie vor Alters.“ (Leere Hoffnung, aber wahres Geständniß!)

England. Wir meldeten die Bekehrung der H. M. Mullen, Wilkinson und Haigh in Leeds; ihnen folgte auch Hr. Bruce. Ihre Bekehrung geschah in der St. Salvatorspfarrei, womit es eine eigene Bewandniß hat. Im Oktober 1845 wurde diese neue Kirche eingeweiht und war von den Puseyisten gebaut worden, um eigene Kirche, Pfarrei, Geistliche und Gottesdienst zu haben, um jeden Grund des Uebertritts zum Katholizismus den Puseyisten abzuschneiden und um zu zeigen, was man in der anglikanischen Kirche thun könne, und Gleiches später allgemein durchzuführen. Da jetzt die Bekehrungen dennoch erfolgen, so hat Pfarrer Dr. Hoop in Leeds, ein Freund Puseys,

gerade die St. Salvatorkirche, ihre Geistlichkeit und Zeremonien als die Ursache dieser Bekehrungen öffentlich bezeichnet und das Volk aufgefordert, auf Gegenmittel bedacht zu sein. 13 Geistliche haben ihren Bischof um einen Untersuchungsgegenstand gegen diese St. Salvatorkirche angegangen, und sowohl dieser als andere anglikanische Bischöfe folgen der Aufforderung. Das Volk ist sehr gespannt. Die „Times“ wittern ein großes Betrugssystem in der anglikanischen Kirche, dem die Geistlichen in die Hände arbeiten, eine geheime Macht leite das Ganze, Pusey wird als ihr Werkzeug dargestellt. Schon 1845 hatte die Einweihung fraglicher Kirche Anstoß gegeben, da sie zuerst „hl. Kreuz-Kirche“ heißen sollte, was aber gar nicht gestattet wurde. Wie man sich doch Gespenster machen kann!

Niederlande. Das katholische Amsterdamer Blatt „De Tyd“ meldet, daß der katholische Kultus in Ostindien bald wieder frei und der Streit von Java beigelegt sein werde. Der Bischof Grooff werde als apostolischer Visitator nach Surinam gehen. Bekanntlich war der Streit daraus entstanden, daß der Gouverneur Rochussen auf Java drei vom Bischof Grooff wegen übler Aufführung suspendirte Priester in Schutz genommen und sowohl den Bischof als die von ihm gesendeten Priester vertrieben hatte.

Literarische Anzeige.

Bei Gebr. Näber ist zu haben:

Empfehlenswerthe Schriften für die heil. Fastenzeit und Charwoche.

a. Predigtwerke.

Hohenlohe, A., von, das entstellte Ebenbild Gottes in dem Menschen durch die Sünde. 2te verb. Aufl. gr. 8. brosch. Fr. 1 35 Rp.

Stroignag, Ludw., leichtfaßliche, christkatholische homiletische Fastenpredigten. gr. 8. br. Fr. 1 20 Rp.

Gök, Dr. G. J., Jesus in der Wüste und auf Golgatha. Sechs Fastenpredigten. gr. 8. brosch. 90 Rp.

Rudolph, J. Fastenpredigten in zwei Jahrgängen, nebst einigen Sonn- und Festtagspredigten. 8. Fr. 1 80 Rp.

Vieira, Antonio. Fastenpredigten. Aus dem Portugiesischen. 2ter Band. gr. 8. Fr. 3 60 Rp.

Mary, Loth. Frz. Fastenbetrachtungen über die unnützen Bußen vieler Christen und über die Worte Jesu am Kreuze. (In Predigten.) gr. 8. Fr. 2 70 Rp.

— — Fastenbetrachtungen über den Sündenfall und die wahre Bekehrung des Petrus und über das falsche Gewissen. (In Predigten.) gr. 8. Fr. 3 60 Rp.